Jennifer Wedig
3. Quartalsbericht

Nun folgt Bericht Nummer drei ueber meinen Aufenthalt in Nicaragua. Nochmals weise ich darauf hin, dass alles Geschilderte meinen eigenen Gedanken entspringt und aus diesem Grunde nicht in besonderer Weise bewertet oder generalisiert werden sollte.

Mir ist vor kurzem mit Erstaunen aufgefallen, wie sehr sich meine Arbeitsweise in den letzten Monaten veraendert hat. Es gibt manchmal Tage, an denen ich fast alleine im Buero bin, weil alle meine Kollegen auf dem “Campo”, also in den Communidades arbeiten. An diesen Tagen bekomme ich meistens eine Aufgabe, der ich mich in meinen gesamten acht Stunden Arbeitszeit widmen soll; etwa Daten in eine Tabelle uerbertragen, einen Diseño (Arbeitsplan) entwickeln ode ein Mural (Colage) erstellen.
Vor einigen Monaten war das noch ein Problem fuer mich, da ich in meiner gewohnten Arbeitsweise die Aufgabe in ein paar Stunden fertiggestellt hatte und mich in der restlichen Zeit mehr oder weniger langweilte.

Mittlerweile handhabe ich meinen Arbeitsauftrag an solchen Tagen genau wie meine nicargauanischen Arbeitskollegen: Wenn ich morgens das Buero betrete, begruesse ich alle meine Kollegen und Kolleginnen, plaudere einige Minuten lang mit jedem, schalte den Ventilator an, den Computer ein, ordne ein wenig meinen Schreibtisch und beginne dann mit der Arbeit. Nach einer halben Stunde folgt die erste Kaffeepause, nach einer Stunde die zweite. Der Unterschied zur “deutschen” Arbeitsweise sind viele Unterbrechungen; etwa Gespraeche mit KollegInnen, das Essen einer Mango oder Banane, ein paar Turnuebungen, manchmal probiere ich auch eine neue Frisur aus oder setze mich raus und hoere den Voegeln beim singen zu.
Das mag fuer die meisten Menschen nach allem anderen als nach einer idealen, effektiven, vorzeigbaren Arbeitsweise klingen, aber letztlich zaehlt nur, dass es im grossen und ganzen funktioniert, und das tut es definitiv. Wenn wir zum Beispiel eine grosse, wichtige Veranstaltung vorbereiten oder unsere Berichte fertigstellen muessen, weil sie in zwei Tagen an unseren Hauptsponsoren Trocaire rausgehen sollen, dann arbeiten wir Hand in Hand, jeder gibt sein bestes, jeder macht Ueberstunden, jeder strengt sich unheimlich an.
Ich wuerde sagen in Deutschland wird permanent versucht effektiv zu arbeiten, waehrend es in Nicaragua im Alltag eher “tranquilo” (ruhig) zugeht, bei besonderen Anlaessen aber maximale Effizienz angestrebt wird. Beide Arbeitsweisen funktionieren auf ihre Art und Weise. Ich geniesse die Tage, an denen ich mich entspannen kann genauso wie die, an denen wir alle kraeftig mit anpacken muessen.

Meine Arbeitskollegen sind fuer mich eine richtige Familie geworden. Mit meiner Arbeitskollegin Enma habe ich ein besonders enges Verhaeltnis, doch auch jeder und jede andere hat einen besonderen Platz in meinem Herzen gefunden.
Fuer meinen Tutor Nelson bin ich Sekretaerin, Organisationstalent und die Rettung in der Not, wenn der Computer nicht so will, wie er soll. An seinen nicht zu ueberhoerenden Ruf meines Namens habe ich mich inzwischen gewoehnt. In jeglicher Lage faengt es (im nicaraguanischen

Stil) recht laut mit einem kraeftigen: “Jennifer!” an. Reagiere ich nicht innerhalb von fuenf Sekunden, wird ein relativ verzweifeltes: “JENNIFER!” daraus. Komme ich dann angerannt, kann es sein, dass ich in irgendeiner Situation aushelfen muss, aber manchmal will er mir auch einfach nur das Dart-Spiel aus Styropor und Pinn-Nadeln zeigen, welches er gerade gebaut hat, oder hat schon wieder vergessen, worum es eigentlich ging.
Es ist nach wie vor besonders fuer mich, wie liebevoll wir im Team miteinander umgehen. Eine lange Umarmung hier, ein Wangen-Kuesschen dort und der Buero-Alltag wird gleich viel angenehmer.

Mittlerweile habe ich auch meine Freizeitbeschaeftigung in Condega optimiert. Zusammen mit Enma besuche ich wann immer es mir moeglich ist, von 5-6 Uhr morgens einen Aerobic-Kurs in einem Fitnessstudio, welches vor kurzem ein paar Meter von meiner Haustuer entfernt eroeffnet hat.
Ich mag es sehr, in dieser fruehen Stunde in Condega unterwegs zu sein, es sind noch nicht so viele Menschen auf den Beinen, die Voegel besingen lauthals das ganze Dorf und die Sonne erwacht orange-gelb und angenehm mild scheinend.
Wenn ich in die Hauptstadt Managua oder Umgebung reisen muss, nehme ich oft einen der ersten Busse, welcher um 4:15 Uhr in Condega Halt macht. Um diese Zeit ist es noch dunkel, wenn ich durch Condega laufe, doch an der Haltestelle warten schon die Haendler und Haendlerinnen, die mit ihren grossen Koerben voll Brot oder Obst nach Esteli oder Managua unterwegs sind. Nachdem ich einen ganzen Tag in der Migrations-Behoerde verbracht habe (mir wurde letztens leider meine Aufenthalts-Genehmigung gestohlen, die ich momentan neu beantrage), fahre ich mit einem spaeten Bus zurueck. Sobald es dunkel wird, faengt der Bus an zu “blitzen”, ich weiss nicht genau wie das funktioniert, aber es muss irgendwelche Apparaturen am Bus geben, die Lichtreflexe erzeugen, ein bisschen wie in der Disco. Wenn ich aus dem Busfenster sehe, sind diese Blitze an den Felsen und Bauemen zu sehen, an denen wir vorbeifahren. Ein irrer Anblick, besonders, wenn es zusaetzlich noch ein Gewitter gibt und es gleich doppelt blitzt. Oft erkenne ich schon von weitem die Lichter Condegas. Ein paar beleuchtete Haeuser, Strassenlampen, Geschaefte. Und ganz oben ueber allem anderen ein weiteres Licht, vom Aussichtspunkt Condegas, welcher auf einem Berg liegt. Dort steht ein Flugzeug, welches das Wahrzeichen Condegas ist und in Zeiten der Somoza-Diktatur von den Sandinisten heruntergeschossen worden sein soll. Der Anblick dieser Lichter ist fuer mich ein angenehmes, beruhigendes Gefuehl: Bald bin ich daheim.
Des Weiteren besuche ich jeden Donnerstagmorgen einen Kurs in Inprhu, der Arbeitsstelle meiner Mitfreiwilligen Christy. Dort lerne ich vom Meister persoenlich, denn der begabte Kuenstler und Portraitzeichner Luis Manuel weiht mich in die Geheimnisse der Kunst des Zeichnens ein. Am Anfang durfte ich einige Zeit lang erstmal nur Linien und Kringel zeichnen, da scheinbar schon meine Stift-Haltung und die Beschaffenheit meiner Linien fehlerhaft war. Ich habe mich ueber Farbkreise und Rautenmuster hochgearbeitet und mittlerweile ueben wir schon, Stilleben abzuzeichnen.

Am Freitagabend habe ich meistens ein Date im Stadtpark. Wenn ich mit Canelo rausgehe, treffe ich dort naemlich mit grosser Wahrscheinlichkeit auf den kleinen Ramón. Ramón ist neun Jahre alt und wohnt in meiner Nachbarschaft. Er ist vernarrt in Canelo, wodurch wir

regelmaessig nebeneinander sitzen und lange Gespraeche fuehren. Ramon lebt bei seiner grossen Schwester, die allerdings studiert und dadurch nicht viel Zeit fuer ihn hat. Deshalb ist er oft alleine unterwegs, auch im dunkeln laeuft er ganz allein durch die Strassen Condegas. Seine Mama sei vor vier Jahren nach Costa Rica gegangen, um dort Geld zu verdienen, aber um zurueckzukehren fehle ihr das Visum und einen Papa habe er nicht, sagt Ramón. Ich weiss, dass er sehr intelligent ist, trotzdem kommt er in der Schule schlecht mit und musste bereits eine Klasse wiederholen. Ich unterhalte mich gerne mit ihm, denn er hat so viel zu sagen und dabei ziemlich viel Ahnung von Hunden. Letzten Freitag fragte er mich: “Jenny, ich vermisse meine Mama sehr; musst du deine nicht auch vermissen, nach fast einem Jahr in Nicaragua? Ich habe ihm zugestimmt und er hat mir erzaehlt, dass seine Mama ihm gesagt hat, dass er eventuell im Dezember zu ihr nach Costa Rica kommen kann, wenn alles klappt, und es schwang dabei so viel Hoffnung in seiner Stimme und so viel Sehnsucht in seinen braunen Augen mit, dass ich ihn in den Arm genommen habe und selbst mit den Traenen kaempfte.
Der groesste Wunsch von Ramon ist es nicht, das neueste Smartphone zu haben oder Markenklamotten tragen zu koennen. Ramons groesster Wunsch ist es, bei seiner Mama aufwachsen zu koennen, so wie es jedem Kind auf der Welt vergoennt sein sollte.
Ich stosse hier immer wieder auf solche Geschichten und Schicksale; Menschen die auf der Suche nach Arbeit ihre Heimat verlassen und dabei oft ihren wertvollsten Besitz zuruecklassen muessen. Wenn sie illegal das Land verlassen, haben sie hinterher manchmal nie wieder die Moeglichkeit, zurueckzukehren.

In meinem letzten Bericht habe ich geschrieben, dass ich neue Workshops entwickelt habe. Im Monat Maerz hat mein Tutor Nelson dann vorgeschlagen, dass ich an die Schulen fahre und Termine mit ihnen vereinbare, an denen ich diese Workshops mit den Kindern realisieren kann. Diese Aufgabe wurde mir alleine uebertragen, und so bin ich mit der Zeit in alle sechs Dorfgemeinschaften von Palacaguina gefahren, in denen wir momentan arbeiten, habe die Schulen besucht und Lehrer sowie Kinder gefragt, was sie im Schuljahr 2017/2018 gerne mit OCTUPAN bzw. mir als Stellvertreterin unternehmen wollen. Jede Schule suchte sich drei Workshops und andere Aktivitaeten wie Arbeit im Schulgarten oder einen Rundgang in der Comunidad aus. Die einzelnen Schulen sind immer ein bisschen anders organisiert, manchmal gibt es nur einen Klassenraum und damit einen Lehrer, manchmal gibt es aber auch ein grosses Schulgelaende mit mehreren Lehrkraeften und einem Schulbuero. Einmal wurde auf mein Erscheinen hin eine ganze Lehrerkonferenz einberufen, meistens aber stoerte ich ohnehin nicht gross den Unterricht wenn ich die Betreffenden nach ihren Wuenschen fragte.
Die vereinbarten Termine habe ich dann in einer grossen Besprechung mit meinen Kollegen geteilt und es hat mich ueberrascht und geruehrt, wie alle anderen ihren eigenen Terminkalender nach diesen Terminen ausrichteten. Das was ich tue ist nicht einfach nur eine Beschaeftigung fuer den Freiwilligen oder die Freiwillige. Es gehoert fest zum Programm OCTUPANS und wird genauso wertgeschaetzt wie die Arbeit von jedem anderem.
Es ist unglaublich, wie viel Vertrauen mir meine Arbeitskollegen und Kolleginnen entgegenbringen, bisher habe ich schon 7 Workshops realisiert, die sich mit einer gesunden Ernaehrung, den Rechten von Kindern oder der richtigen Pflege von Pflanzen beschaeftigten. Ich werde ganz alleine mit dem Bus oder einem Fahrer losgeschickt und jedes Mal wird Geld fuer

die Fahrtkosten und Materialien ausgegeben. In dem vollsten Vertrauen, dass ich meinen Job gut mache.

Von daher gebe ich an diesen Tagen auch stets mein Bestes. Die Arbeit mit den Kindern ist nicht immer leicht, ich arbeite meistens mit einer Gruppe von ungefaehr 15 Kindern, es sind Dritt-, Viert-, Fuenft- und Sechstklaessler dabei. Manchmal sind sie sehr aufgedreht und ich habe am Ende das Gefuehl, dass sie nur wenig gelernt haben. Manchmal sind aufgrund von Regen oder Krankheiten nur eine Handvoll Kinder da; einmal musste ich einen Workshop deshalb komplett umstrukturieren, um ihn mit Erstklaesslern durchfuehren zu koennen. Doch es gibt auch Tage, an denen ich eine Gruppe meiner "Lieblingskinder" unterrichten darf und der Workshop wie am Schnuerchen laueft. Es ist stets viel Flexibilitaet und vor allem jede Menge Ruhe und Geduld gefragt. Dabei lerne ich auch immer wieder neue Qualitaeten an mir selbst zu schaetzen. Ich bin nicht nur Freiwillige, sondern ganz nebenbei Paedagogin, Gaertnerin, Bastelexpertin, im Buero auch Sekretaerin, Uebersetzerin und Computer-Fachfrau.

Oft warte ich vor den eigentlichen Workshops noch ein bis zwei Stunden, um den Unterricht der Lehrkraefte nicht zu unterbrechen. Immer wieder bin ich zutiefst beeindruckt davon, was die Lehrer in den Dorfgemeinschaften jeden Tag leisten. Ich kenne eine Lehrerin, die in einer ganz anderen Gegend wohnt als sie unterrichtet, fuer beide Arbeitswege legt sie jeden Tag insgesamt sechs Stunden Fussmarsch zurueck.
Es ist nicht leicht, das "Multigrado-", also "Mehrklassen"-System umzusetzen. Ich bin manchmal schon ueberfordert, wenn neue Schueler meinen Englischkurs besuchen, die auf einem anderen Level sind, als die, die regelmaessig partizipieren.
Deshalb komme ich aus dem Staunen gar nicht mehr heraus, wenn ich LehrerInnen beobachten darf, die gleichzeitig 40 Schueler in sechs verschiedenen Altersklassen unterrichten.
Wirklich effektiv ist dieses Verfahren natuerlich nicht, aber es gibt in manchen Comunidades nur eine einzige Lehrkraft und der Weg in das Dorfzentrum Condega oder Palacaguina ist viel zu weit um ihn jeden Tag zurueckzulegen. Wuerde es diesen einen Lehrer oder diese eine Lehrerin also nicht geben, haetten die Kinder ueberhaupt keinen Zugang zu einer Schulbildung.
Deswegen hoffe ich, dass auch ich durch gelegentliche Workshops, Arbeit in den Schulgaerten oder Exkursionen innerhalb der Comunidades, z.B. um diese von Plastikmuell zu befreien, den Kindern etwas fuer ihr spaeteres Leben mitgeben kann. Sei es nur ein Gedanke, eine Idee, ein Wert, eine Vorstellung; sprich irgendetwas, das bleibt.

Noch immer fasziniert mich taeglich die wunderschoene Natur Nicaraguas. Manchmal gibt es von einen Tag auf den anderen etwas ganz neues, grossartiges zu bestaunen. Ein Beispiel hierfuer ist der "Cortez"-Baum, der ganz unerwartet Ende April, Anfang Mai zu bluehen begonnen hat. Von heute auf Morgen verwandelten sich die vom unertraeglich heissen Sommer kahlen und ausgedorrten Baueme in eine Oase aus gelben Blueten. Wo mensch auch in die Landschaft schaute, stets war ein gelber Farbtupfer zu sehen. Meine Arbeitskollegin und gute Freundin Enma und ich waren in den ersten Tagen ganz verzueckt von diesem Phaenomen und haben nach einem langen Arbeitstag ein gemeinsames Fotoshooting zwischen all diesen herrlichen Bauemen veranstaltet.

Ein anderes Beispiel ist eine bestimmte Schmetterlingsart mit pechschwarzen Fluegeln. In den letzten Wochen sind abertausende dieser kleinen Tiere aufgetaucht. Sie sitzen an den Wegraendern und wenn wir sie mit dem Gelaendewagen passieren, werden sie aufgeschreckt und fliegen in riesigen Schwaermen um das Auto herum, so dass manchmal gar nichts mehr durch die Frontscheibe zu sehen ist. Es ist einzigartig , diesen wunderschoenen Wirbelsturm aus Schmetterlingen mitzuerleben, doch auf der anderen Seite sind die Insekten fuer die aktuelle Mais-Ernte eine ernstzunehmende Bedrohung und Plage.
Auch Froesche und Kroeten gibt es durch den einsetzenden Regen momentan zuhauf. Leider sind sie sich moeglicher Hindernisse oder sicherer Strecken nicht immer bewusst, weshalb die Strassen an manchen Tagen mit den Ueberresten von Froeschen gepflastert sind. Dieser Zustand erschwert meine Gassi-Gaenge und erfreut meinen Hund Canelo, welcher es liebt, sich in toten Tieren zu waelzen.

In der letzten Woche hat mich eine liebe Freundin in Condega besucht, die gerade durch Mittelamerika reist. Wir haben uns im Urlaub kennengelernt und sie hat mich in den letzten Tagen in meinem (Arbeits)-Alltag begleitet. Durch ihre Freude und Begeisterung auf dem Weg zu meiner momentanen Arbeit, also in die Schulen, ist mir noch einmal bewusst geworden, was fuer ein Privileg es ist, durch meinem Arbeitsplatz auch ausserhalb von Urlaubszeiten so oft die Natur zu sehen zu bekommen, und dabei oft Plaetze, die normalerweise unberuehert bleiben. Ich weiss genau wie sehr mir diese atemberaubenden Anblicke von Bergen und Taelern, Seen und Vulkanen in Deutschland fehlen werden, die hier so normal fuer mich sind. Auch dass ich so viele Einblicke in das Leben innerhalb der Dorfgemeinschaften erhalte, ist keine Selbstverstaendlichkeit. Ich bin sehr dankbar dafuer, dass mir diese Einblicke gewaehrt werden. Sie helfen mir sehr dabei, Kultur und Alltagsleben besser zu begreifen, da ich auf diese Art und Weise leichter ein Gesamtbild konstruieren kann, welches auf verschiedenen Blickwinkeln basiert.

Wenn ich von schoener Natur schreibe, darf auch das Naturschutzgebiet Miraflor nicht unerwaehnt bleiben. Durch die verschiedenen Klimazonen ist die Landschaft dort so einzigartig, dass die Waelder oft geradezu mystisch wirken: Riesige, jahrhundertealte Baueme mit langen Haengepflanzen an den dicken Aesten, welche von den Menschen hier “Barbas viejas”, also “alte Baerte” genannt werden und diesen auch zum Verwechseln aehneln. Ploetzlich auftauchende Nebelschwaden, die sich hinter riesige Felsen haengen, fast unberuehrter Nebelwald mit den beeindruckenden “Matapalos”- das sind Wuergepflanzen, die sich um gesunde Baueme herumschlingen, von ihren Naehrstoffen zehren und die Baueme damit nach und nach toeten; uebrig bleibt nur die “Huelle” des abgestorbenen Baumes mit den Schlingwurzeln drumherum, so dass diese Baueme dann von innen oft hohl und somit bekletter-und begehbar sind. Ein idealer Drehort fuer jeden Fantasy-Film.
Auch die Vogel- und Tierwelt ist beeindruckend. Vor einiger Zeit hatte ich die einzigartige Moeglichkeit, mit einem der bekanntesten Vogelexperten Nicaraguas eine Wanderung unternehmen zu duerfen. Ein sehr besonderes Erlebnis, da die in Miraflor vorhandene Artenvielfalt beeindruckend und somit ganz besonders zu schuetzen ist.

Mit grosser Erleichterung habe ich den Beginn der Regenzeit wahrgenommen. Anfang Mai hat der Winter begonnen, endlich.
Es wird gesagt, die heisseste Woche in Nicaragua sei die “Semana Santa”, sprich “Heilige Woche”, in der in Deutschland das Osterfest gefeiert wird. Da ich mit Freunden in den Urlaub gefahren bin und wir meistens erst in der Abenddaemmerung richtig aktiv geworden sind, hat mich das Wetter in diesen Tagen nicht allzu sehr belastet.

Schlimmer waren und sind die Arbeitstage, an denen ich nicht auf “den Campo” (auf das Land) hinausfahre, sondern in meiner Mittagspause nach Hause gehe und dann um 14 Uhr wieder das Buero aufsuche. Um diese Uhrzeit “kocht” Condega, generell ist es hier stets wesentlich waermer als in Esteli, obwohl nur eine Stunde Entfernung dazwischen liegt.
Es ist so warm, dass ich manchmal regelrecht spueren kann, wie meine Haut verbrennt, auch wenn die Sonne gar nicht direkt darauf scheint. Auch ist es durch die Hitze unglaublich staubig. Der Staub dringt in die Augen und in die Lunge ein und setzt sich auf allem ab, sodass oft mehrmals am Tag gefegt oder gewischt werden muss und sich sogar manchmal eine Dreck- und Staubschicht auf dem Finger befindet, wenn mensch sich im Gesicht beruehrt hat.

Es ist so warm, dass ich eines Tages verzweifelt in ein Geschaeft gerannt bin und mir einen grossen Schirm gekauft habe. Am Anfang meines Freiwilligendienstes habe ich ueber dieses Verhalten vieler Nicaraguanerinnen immer den Kopf geschuettelt und meinen Schirm lediglich bei Regenschauern genutzt, so wie ich es aus Deutschland gewohnt war. Als er dann irgendwann verschwunden war, ging mir der Verlust nicht besonders nah. Doch als es taeglich waermer und waermer wurde, wurde mir klar: Es gibt kaum einen besseren Sonnenschutz! Mittlerweile ist mir mein gebluemtes Schirmchen heilig und ich laufe taeglich munter damit in der Mittagssonne umher. Es ist so warm, dass das duschen fast ueberfluessig erscheint, da mensch zwei Minuten spaeter wieder schweissgebadet ist. Es ist so warm, dass meine ArbeitskollegInnen und ich manchmal einfach nur dasitzen koennen, schwitzend, leidend, auf eine kuehle Brise wartend damit die Arbeit weitergehen kann. Es ist so warm, dass selbst das atmen beschwerlich und das Nichtstun manchmal anstrengender ist als jegliche Aktion.

Allmaehlich ist diese Zeit wieder vorbei, morgens und abends ist die Temperatur fast schon wieder als angenehm zu beschreiben. Die Mittagshitze ist aber noch immer eine taegliche Herausforderung.
Aktuell fuellen sich die Fluesse wieder, dadurch wird uns allerdings der Zugang in die Dorfgemeinschaften erschwert. Ist ein gewisser Wasserpegel erreicht, werden wir einige von ihnen nicht mehr besuchen koennen. Das ist im Hinblick auf die Arbeit von OCTUPAN vor Ort, aber auch auf das persoenliche Leben der Menschen dort sehr kritisch, da es fuer sie eine Zeit lang fast unmoeglich ist, Einkauefe im Dorf zu taetigen oder Verwandte dort zu besuchen.

Von Zeit zu Zeit gibt es naemlich sehr starke Regenschauer und das Gerausch der Tropfen auf dem Wellblech der Daecher ist oft ohrenbetauebend laut. Eine Unterhaltung ist dann nicht mehr moeglich. Manchmal sind innerhalb kuerzester Zeit die Strassen ueberflutet, es entstehen Baeche und die unbefestigten Wege loesen sich auf.

Gelegentlich gibt es Situationen, die mir zeigen, dass ich mich nach den fast 10 Monaten hier schon sehr gut, vielleicht erstaunlich gut, eingelebt habe. Das groesste Kompliment ist es fuer mich, wenn mich jemand fragt, ob ich aus Spanien komme – allerdings erst, nachdem wir uns einen Moment lang unterhalten haben, denn sonst beinhaltet diese Frage lediglich den Aspekt, dass ich eine andere Hautfarbe besitze als mein Gegenueber. Nach einem kurzen Gespraech aber bewerte ich die Fragestellung als Lob fuer meine Sprachkenntnisse.
Auch in Situationen, in denen ich mich verirre, gerate ich nicht mehr so sehr in Panik. Vor einigen Wochen war ich auf dem Rueckweg von Masaya nach Condega und habe mich dabei in der Ortschaft Tipitapa verirrt. Ich bin an einem voellig falschen Busbahnhof gelandet und wusste nicht mehr so richtig, in welcher Richtung und mit welchem Bus ich zurueck finden kann. Eine sehr sympathische, aeltere Dame hat sich daraufhin meiner angenommen. Erst fragte sie nach meinem Namen und plauderte ein wenig mit mir. Irgendwann sagte sie: “Also Jenny, ich glaube durch die Sonne und die Hitze bist du heute ganz schoen verwirrt!” Nachdem ich sie eine Zeit lang verdutzt angestarrt habe, musste ich sehr ueber ihre Behauptung lachen, denn sie hatte absolut recht. Der herzliche, aber sehr direkte Unterton in diesen Worten ist fuer mich typisch nicaraguanisch. Mit ihrer Hilfe konnte ich in den richtigen Bus einsteigen und entspannt die Rueckfahrt antreten.
In Esteli kenne ich mich zum Glueck besser aus. Als ich letztens mit dem Taxi am Bus-Terminal angekommen bin, war der Bus nach Condega gerade dabei auf die Panamericana (Strasse die durch ganz Lateinamerika fuehrt) abzubiegen und das Terminal somit zu verlassen. Fuer mich bremste der Busfahrer, lehnte sich aus dem Fenster und rief mir zu: “Hey, du wohnst doch in Condega! Lauf schnell herueber, dann kannst du noch mitfahren!”
In solchen Faellen ist das Erkannt-Werden ein sehr schoenes Gefuehl.

In drei Monaten geht es also zurueck, nach Hause, in mein Zuhause. “Zuhause”, was ist das ueberhaupt? Laut Duden “eine Wohnung oder ein Haus, in der jemand zu Hause ist und sich wohlfuehlt; auch Heim, Wohnung”.
Fuer mich umfasst das Wort “Zuhause” mittlerweile viel mehr. Orte, Menschen, Augenblicke, Liebe, Gefuehle, Erinnerungen. Hier in Nicaragua, in meinem kleinen Dorf Condega, habe ich ein Zuhause auf Zeit gefunden.
Es wird genauso schwer werden, mich in zwoelf Wochen von diesem Zuhause zu verabschieden, wie es damals im August gewesen ist, als ich mich von meinem deutschen Zuhause verabschieden musste.
Aber ich habe in diesem Jahr gelernt, dass der Mensch immer und ueberall Spuren hinterlaesst. So wie ich nie ganz aus Deutschand verschwunden war, werde ich es auch hier nicht sein. Irgendetwas bleibt immer. Sei es eine Colage in der Schule meiner Lieblings-Comunidad, eine Idee in den Koepfen und Herzen der Kinder, ein Foto in den Haenden meiner Freunde oder mein Hund Canelo im Haus meiner Mentorin. Genug Gruende, um behaupten zu koennen, wirklich ein Jahr lang in Nicaragua gelebt zu haben. Genug Gruende, um eines Tages zurueckzukehren.

Ich freue mich auf euch.

(*Die Tastatur mit der ich diesen Bericht verfasst habe, besitzt leider keine Umlaute.)